



Abend:

Zeitung.

107.

Freitag, am 4. Mai 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hen.)

Rembrandt und sein Nefte.

(Fortsetzung.)

Als auf dem Rückwege der Zorn des guten Meister Barnello etwas verrauchte, begann er ernstlich über seine bedenkliche Lage nachzudenken.

Wohin er aber auch blickte, nirgends bot sich ihm ein Ausweg dar.

Da sprenge plötzlich ein Haufen Reiter um die Ecke der Straße, Barnello sprang erschrocken auf die Seite, der Knabe aber fiel durch die schnelle Wendung, und lag schreiend auf der Erde. Der vorderste Reiter hielt bei diesem Anblick sogleich still und sprang vom Pferde, um sich zu überzeugen, ob das Kind nicht verwundet sey.

Da seine Furcht unbegründet war, so drückte er ein Silberstück in die Hand des Knaben, und bat den Meister, ihm die Wohnung des Malers Rembrandt zu zeigen.

„Die liegt am Ende der zweiten Straße zur Rechten im Judenviertel, dicht am Kirchhofe. Ihr seyd reich, Herr, und dürft daher dort eine gute Aufnahme erwarten.“

„Die Armen finden dort also keine Hülfe?“ fragte der Fremde.

„Hülfe! die findet in dem verwünschten Hause selbst nicht der leidliche Nefte seines reichen Besizers.“

Hierauf erzählte Nicolaus die Begebenheiten der vergangenen Nacht und die Aufnahme, welche er bei Rembrandt gefunden. Nachdem der Fremde mit steigender Aufmerksamkeit zugehört, zog er einen Beutel voll Gold

aus der Tasche, nahm einige Goldstücke heraus und reichte sie dem Schneider.

„Nimm dieß, um die Todten anständig zu beerdigen und für den Kranken und das Kind einstweilen zu sorgen. Schreibe Deinen Namen und Wohnung in dieß Taschenbuch, ich werde am Abend zu Dir kommen, um mit Dir zu überlegen, was mit dem Unglücklichen geschehen soll; Du hast als guter Christ und braver Mann an ihnen gehandelt.“

Hierauf drückte der Fremde seinem Pferde die Sporen ein, um seine Begleiter einzuholen, stumm vor freudiger Ueberraschung blickte ihm der ehrliche Barnello nach.

IV.

Als die würdige Gattin Rembrandts dem Schneider und seinem Schützling die Thüre gewiesen, ging der Maler zu seiner Staffelei und griff zu Pinsel und Palette, um seine unterbrochene Arbeit fortzusetzen. Aber seine Versuche waren vergeblich; der Fluch Barnello's tönte fortwährend in seinen Ohren; die sonst so sichere Hand zitterte vor innerer Bewegung, er vermochte nicht seiner Arbeit ungetheilte Aufmerksamkeit zu widmen. Denn: bis viermal legte er Hand an den Kopf des Erlösers. Zornig warf er zuletzt den Pinsel weg, betrachtete die Leinwand mit düstern Blicken und verschränkten Armen, in tiefe Gedanken versinkend. Er gedachte seiner verwaisten Jugend und der zärtlichen, mütterlichen Sorgfalt seiner Schwester Louise.